

Plötzlich geht es steil bergauf

Überraschende Trendwende im Arbeitsmarkt: Viele Firmen suchen Mitarbeitende

Noch vor wenigen Monaten herrschte Katzenjammer im Schweizer Stellenmarkt. Jetzt hat der wirtschaftliche Aufschwung eingesetzt – und schon fehlen Arbeitskräfte.

SABINA STURZENEGGER

Gerade noch waren Hunderte von Stellen zusammengetragen worden, Firmen hatten Kurzarbeit verhängt – und jetzt ist wieder alles anders: Die Wirtschaft erholt sich rascher als erwartet. Als Konsequenz davon fehlen bereits vielerorts Arbeitskräfte. «Unsere Kunden wollen teilweise gleich mehrere hundert Leute neu einstellen», erzählt Urs Schüpbach, Chef des Stellenvermittlers Manpower. Und das nicht über ein paar Monate hinweg, «sondern sofort, innert weniger Wochen», fügt Schüpbach hinzu.

Die Wirtschaftskrise habe 2008 und 2009 zwar ihre Spuren im Schweizer Arbeitsmarkt hinterlassen, doch jetzt gehe es umso rasanter in die andere Richtung, wie es aus dem international tätigen Unternehmen Manpower heisst. «Die

Finanzkrise bescherte uns den heftigsten Einbruch seit dem Zweiten Weltkrieg, aber auch den schnellsten Aufschwung», weiss Schüpbach.

Auch Ärzte arbeiten temporär

Dies könnte die Schweizer Volkswirtschaft vor Probleme stellen, denn momentan stehen im Land nicht genügend Arbeitskräfte zur Verfügung. Die Schweiz werde deshalb mehr denn je auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen sein, glaubt Schüpbach.

Auf die Trendumkehr am Arbeitsmarkt reagiert Stellenvermittler Manpower, indem er die Vermittlung von Spezialisten weiter ausbaut. Dabei sind nicht mehr nur die «klassischen Temporärbranchen» wie die Uhrenindustrie und der Bau auf dem Radar. Schüpbach: «Im Gesundheitswesen, gerade in der Pflege, wird die Temporär-Rekrutierung immer bedeutender.» Doch auch der Anästhesist sei zunehmend bereit, nur zeitweise angestellt zu sein, zumal sich das Image der Temporärarbeit stark verändert habe (vgl. Interview).



UHRENPRODUKTION Nachfrage nach Temporärangestellten ist wieder gross. RUETSCHI/KEY

«Lieber temporär arbeiten als gar nicht»

SABINA STURZENEGGER

Herr Schüpbach, haben Sie auch schon temporär gearbeitet?

Urs Schüpbach: Ja, ich war als Student selbst ein temporärer Mitarbeiter von Manpower und habe zeitweise als Chauffeur mein Geld verdient.

Von einem Job zum nächsten: Haben Temporärarbeitende nicht ein schlechtes Image auf dem Arbeitsmarkt?

Schüpbach: Immer weniger. Wir haben viele Arbeitnehmer, die sich ganz bewusst für Temporärstellen entscheiden. Sie arbeiten ein paar Monate als



URS SCHÜPBACH Manpower-Chef.

Spezialisten, beispielsweise im Uhrensektor, und nehmen danach ein, zwei Monate frei. Sie geniessen damit mehr Flexibilität. Und für die schlecht qualifizierten Arbeitnehmer, diejenigen, die die Mühe haben, eine feste Anstellung zu erhalten, ist es immer noch besser, temporär angestellt als arbeitslos zu sein. In diesem Sinne leisten wir einen

wichtigen Dienst an der Volkswirtschaft.

Es ist nicht mehr so, dass hauptsächlich die unqualifizierten Arbeitskräfte in Temporärjobs landen?

Schüpbach: Nein, wir vermitteln immer mehr Fachkräfte.

Sie haben zurzeit viel zu tun, der Schweizer Arbeitsmarkt boomt. Welche Berufe sind am gefragtesten?

Schüpbach: Generell gilt: Die Arbeitnehmenden sollten flexibel, mobil und gut ausgebildet sein. Zurzeit fehlen am

meisten Arbeitskräfte in der Industrie, im Gesundheits- und Finanzwesen.

Zu welcher Ausbildung würden Sie heute einem jungen Menschen raten?

Schüpbach: Nach der obligatorischen Schulzeit sollten junge Leute eine Ausbildung machen, die ihren Fähigkeiten entspricht. Die Mittelschule ist nicht immer die beste Lösung, unsere Wirtschaft braucht auch Handwerker mit Berufslehre. Betriebswirtschaftler, Juristen, Ingenieure braucht es auch, aber nur mit Akademikern kommt die Wirtschaft nicht weiter.

UBS: Nationalbank steckt in Zwickmühle

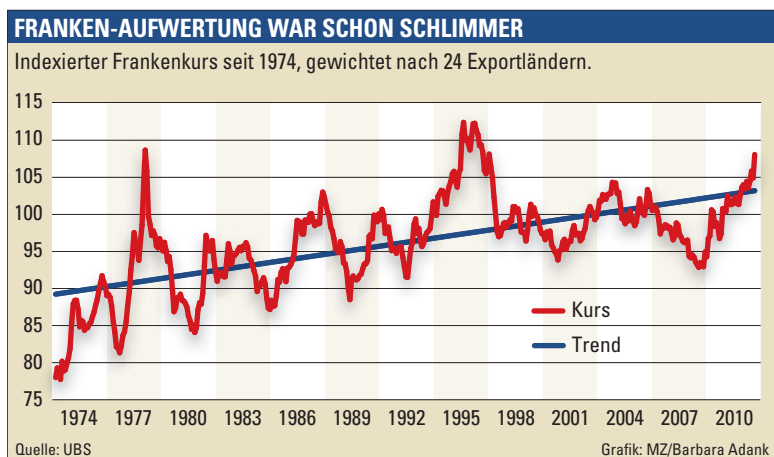
Jetzige Tiefzinspolitik heizt Teuerung und Immo-Blase an, höhere Zinsen aber bremsen Exportwirtschaft aus

SVEN MILLISCHER

«Die SNB muss nun Farbe bekennen», sagt UBS-Ökonom Caesar Lack. Denn geldpolitische Massnahmen wirkten sich stets mit einer gewissen Verzögerung aus.

Ist die Nationalbank also gewillt, ihre Tiefzinspolitik fortzusetzen? «Bleiben die Zinsen weiterhin so tief, könnte sich die Binnenwirtschaft schon bald überhitzen», warnt Lack. In Regionen wie dem Genferseebecken besteht die Gefahr einer Immobilienblase. Sollte diese dereinst platzen, sässen die Banken auf einem Berg fauler Kredite. Aber auch die Teuerung dürfte kräftig anziehen, sollte die SNB am gegenwärtigen Zinsniveau festhalten. Bei einem Referenzzinssatz von 0,25 Prozent läge gemäss Inflationsprognose die Teuerung in drei Jahren bei rund 3 Prozent. Die Stabilitätsgrenze von 2 Prozent wäre bereits 2012 erreicht.

Oder dreht die Nationalbank an der Zinsschraube und riskiert damit, die Erholung der Exportwirtschaft zu gefährden? Denn mit hö-



heren Zinsen stärkt die SNB den Franken, was die Wettbewerbsfähigkeit der Exporteure weiter schwächt. Besonders der Tourismussektor sowie die margenschwache Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie leiden bereits jetzt unter negativen Wechselkurseffekten. Sie würden sich statt eines Zinsschrittes vielmehr weitere Deviseninterventionen der Notenbank wünschen. Allerdings zeigt sich,

dass der Aufwertungsdruck im historischen, handlungsgewichteten Vergleich (siehe Grafik) bisher moderat ausgefallen ist. So gab es Zeiten, in welchen der Franken gemessen am Trend noch deutlich stärker war als jetzt. Die gegenwärtige Frankenstärke ist also in erster Linie eine Euroschwäche.

Caesar Lack ist indes überzeugt, dass die SNB ihr Augenmerk nun auf den Binnenmarkt richten wird,

um stabile Preise zu gewährleisten. Sollte sich der Euro bei etwa 1.35 einpendeln, erwartet der UBS-Ökonom deshalb im September eine erste Zinsrunde der Nationalbank um 0,25 Basispunkte. Sollte der Euro allerdings auf 1.25 abrutschen, seien auch alternative geldpolitische Massnahmen denkbar, um die Systemstabilität sicherzustellen. Dabei geht es vor allem um Richtlinien bei der Vergabe von Hypotheken. Die SNB könnte in Zusammenarbeit mit der Finanzmarktaufsicht Finma eine Mindest-Eigenkapitalquote sowie eine Tragbarkeitsgrenze für potenzielle Eigenheimbesitzer definieren. Dies, um dämpfend auf die Nachfrage zu wirken und so mögliche Blasenbildungen im Immobiliensektor zu verhindern.

Insgesamt blicken die UBS-Ökonomen aber positiv in die Zukunft: Sie rechnen weiterhin mit einem Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (BIP) von 2,5 Prozent im laufenden Jahr und 2,1 Prozent im Jahr 2011. Auch die Arbeitslosenquote dürfte weiter zurückgehen.

Gericht pfeift Elcom zurück

Stromtarife um 200 Millionen Franken zu viel gesenkt

Die Stromtarife fürs 2009 könnten die Konsumenten doch teurer zu stehen kommen als von der Elektrizitätskommission (Elcom) gefordert. Laut Bundesverwaltungsgericht hat die Elcom Kosten von 200 Millionen Franken zu Unrecht auf die Kraftwerke überwälzt. Die Elcom hatte mit ihrem Entscheid vom März 2009 die von der Schweizer Netzgesellschaft

Swissgrid festgelegte Strompreiserhöhung gemildert. In einem Piloturteil hat das Bundesverwaltungsgericht nun einem Kraftwerksbetreiber Recht gegeben und entschieden, dass die Kosten für so genannte Systemdienstleistungen zu Unrecht auf Kraftwerke überwälzt wurden. Der Entscheid kann beim Bundesgericht angefochten werden. (SDA)

Bank Coop: Mehr Reingewinn

Positive Zahlen für Tochter der Basler Kantonalbank

Die Verantwortlichen von der Bank Coop präsentierten am Mittwoch den Gewinn von fast 40 Mio. Fr. Rechnet man die IT-Kosten dazu, stieg der Reingewinn um 24,6 Prozent auf 25,9 Mio. Fr. Der Bruttogewinn ohne IT-Migrationskosten war hingegen leicht rückläufig. Er sank um 1,6 Prozent auf 46,6 Mio. Fr. Der Erfolg aus dem Zinsengeschäft sei

wegen des unveränderten Margendruckes um 2,2 Prozent auf 73,8 Mio. Fr. zurückgegangen, teilte die Tochter der Basler Kantonalbank weiter mit. Auch das Handelsgeschäft reduzierte sich um 19,2 Prozent auf 6,6 Mio. Fr. Das Kommissionsgeschäft lag mit 34,6 Mio. Fr. um 9,7 Prozent über dem Vorjahresresultat. (SDA)

Gisler



MARKUS GISLER

Irland hat nichts zu lachen

DIESES JAHR HABE ICH IRLAND als Reiseziel gewählt, was die Gelegenheit gibt, die irische Krise aus der Nähe zu analysieren. Die Zahlen sind für ein Land mit nur gerade 3,5 Millionen Einwohnern erschreckend. Das merkt etwa der Betreiber eines kleinen Hotels an der Südküste, dessen Haus in Irland als Trouville gilt. Nie musste er sich ums Marketing kümmern, die Mundpropaganda und die vielen lobenden Zeitungsartikel haben ihm das Haus fast ausschliesslich mit einheimischen Gästen gefüllt. Doch jetzt, in der Hochsaison, ist das Haus kaum halb voll. «Die Iren können sich schlicht keine Ferien mehr leisten», sagt er resigniert.

ÜBER JAHRE HABEN IRLANDS BANKEN fast blind in Immobilien investiert, ausgelöst durch eine von der Regierung initiierte, abstruse Steuerabschreibungspraxis. Wer in Immobilien investierte, konnte die Schuldzinsen von den Steuern abziehen, auch wenn er in einem ganz anderen Business zu Hause war. So wurden Unsummen in Hotels und Wohnüberbauungen gepumpt, ohne dass jemand abklärte, ob dafür auch genügend Nachfrage vorhanden war. In der Folge wurden jährlich bis zu 130 000 Häuser und Wohnungen gebaut (Schweiz 2008: 44 000 Wohnungen).

BESTES BEISPIEL DAFÜR ist der ehemalige Chef der drittgrössten irischen Bank, der Anglo Irish Bank, Sean Fitzpatrick. Schon während seiner Amtszeit investierte er privat in alle möglichen Immobilienprojekte, darunter auch in trendige Restaurantketten. Der einst als Held des keltischen Tigers gefeierte Fitzpatrick, dessen Anglo Irish Bank an der Börse zu Boomzeiten mit 13 Milliarden Euro bewertet war, mutierte zum grössten Finanzzübeltäter der Nation. Im von Ehrgeiz geprägten Wettlauf um die Spitzenposition mischten auch alle anderen Banken im Immobilienbusiness mit und verloren dabei jede Hemmung. Fitzpatrick ist mittlerweile bankrott und schuldet seinem ehemaligen Arbeitgeber 110 Millionen Euro. Seine Bank wurde verstaatlicht und muss durch einen Auffangfonds der Zentralbank rekapitalisiert werden.

MIT INFUSIONEN von 10 Milliarden Euro werden andere irische Banken am Leben gehalten. Weil der Markt so überhitzt ist, dürfte der grösste Teil dieses Geldes verloren sein. Noch ist der Finanzminister zuversichtlich, dass alle Banken den europäischen Hilfe machts möglich. Die Wunden wird das Land noch lange lecken müssen.

Nachrichten

Michail Stahlhut für SBB Cargo

Der 44-jährige Deutsche Michail Stahlhut wird erster Chef der vergangene Woche gegründeten Güterverkehrsgesellschaft SBB Cargo International. Ihm obliegt der Aufbau der neuen Nord-Süd-Tochter von SBB Cargo und Hupac. Stahlhut besitzt eine langjährige Erfahrung im Eisenbahngüterverkehr, teilte SBB Cargo am Mittwoch mit. Er ist seit 2006 Vorstand der Ostbahnoverschen Eisenbahnen AG. (SDA)

Gewinn Migros-Bank legt im ersten Halbjahr kräftig zu

Die Migros-Bank hat sich in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres überraschend deutlich verbessert. Der Bruttogewinn stieg im Vergleich zur Vorjahresperiode um 24,8 Prozent auf 159,6 Mio. Franken. Das Betriebsergebnis, das neben dem Steueraufwand auch die Abschreibungen berücksichtigt, legte um 22,7 Prozent auf 142,4 Mio. Fr. zu, wie das Institut am Mittwoch mitteilte. Den Reingewinn gab die Bank nicht bekannt. (SDA)